den. 1841 wohnte darin Thomas Trinkle, der es an seinen Schwiegersohn Joh. Bader, Käser, übergab, und dieser wieder 1889 an Johannes Wieland, den Knechthans. Dieser Hans war Jungknecht beim Endersbauern. Nun waren aber schon zwei Männer dieses Vornamens auf dem Hof, nämlich der Oberknecht, der Kiemelshans, und der Sohn, der Endersbauers Hans. Man mußte zur Unterscheidung einen Namen bilden und hieß den dritten Hans den Knechthans. Der blieb er, auch als er selbst ein Haus erwarb. Dieser Name wurde zum Hausnamen

HsNr. 52. Küblers. Auf dem freien Platz von der Kirche zur Brunnengasse stand ein kleines Anwesen, das bei der Erweiterung der Kirche 1913 abgebrochen wurde. 1850 wohnte darauf Felix Schwarzkopf, Kübler — Küfer. 1852 heiratete Josef Hetzel dessen Tochter. Nach dem Wegzug des Josef Dangelmaier in die Vorstadt geht auch der Name mit ihm.

(Fortsetzung folgt)

Eine schaurige Geschichte vom Falkenloch

Albert Deibele

Wer Waldeinsamkeit liebt, kann sie nirgends besser finden als auf einer Wanderung vom Furtlepaß zum Himmelreich. Macht er einen kleinen Abstecher, so kommt er zum Falkenloch, einer bescheidenen Höhle, deren Eingang zwar ziemlich breit aber niedrig ist. Das Innere ist feucht, wenig einladend und mit Felstrümmern übersät. In dieser Höhle spielte sich vor mehr als 400 Jahren eine schaurige Geschichte ab, die von A. Feurer ausführlich im Jahrgang 1932 der „Blätter des Schwäbischen Albvereins" erzählt wurde und wiederum auf einen Aufsatz von Gustav Bossert in den „Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde" zurückgeht. Ich möchte den Lesern des Heimatblattes das Wesentliche berichten.

Es war zu den Zeiten des Herzogs Ulrich von Württemberg. Dieser war wegen unglaublicher Mißwirtschaft aus dem Lande gejagt und Württemberg an Oesterreich übergeben worden. Doch verstand es die neue Herrschaft nicht, sich die Herzen des Volkes zu gewinnen, und viele, namentlich die evangelisch Gesinnten, wünschten sich bald wieder den alten Herzog trotz seiner Fehler zurück. Jede Kundgebung für Ulrich war aber mit dem Tode bedroht. Trotzdem hatte Ulrich überall fanatische Anhänger. Zu diesen gehörte Hans Halm von Plochingen, der 1530 Stadtschreiber in Aalen und zugleich wöllwarthischer Amtmann auf Hohenroden war. Es war eine krankhafte, fürchterliche Natur, die ein schreckliches Doppelleben führte. Hatte Halm seine Schreibgeschäfte beendet, dann betätigte er sich als Dieb, Straßenräuber, Mörder und Brandstifter. Er wollte nur, wie er selbst gesteht, Geld erwerben. Wie, das war ihm gleichgültig. Vor Gericht gab er mehr als 400 Verbrechen zu, von denen die meisten nach dem damaligen Rechtsbrauche todeswürdig waren. Um besser zum Ziel zu kommen, verband er sich mit Gleichgesinnten und terrorisierte mit seiner Bande weite Gebiete.

Dieses Leben brachte es mit sich, daß er viel von seinen Ämtern abwesend war. Deshalb wurde er 1530 sowohl von Aalen als auch von der wöllwarthschen Herrschaft entlassen. Es mag auch manches von seinem abenteuerlichen Leben durchgesickert sein. Nun fand Halm vollends Zeit für seine Pläne. Er warb nun eine Anzahl von Abenteurern, die bereit waren, Gut und Blut für Herzog Christoph und die Reformation einzusetzen.

Um Lichtmeß 1531 traf Halm zu Eßlingen den früheren Burgvogt vom Asperg, der von der österreichischen Regierung in Ungnaden entlassen worden war. Mit diesem schmiedete er Pläne, um die Feste Asperg zu überrumpeln und sie dem Herzog in die Hände zu spielen. In Kassel, wo sich Ulrich zu jener Zeit aufhielt, erhielt er die Nachschlüssel zu den Festungstoren, ein Beweis, wie ernsthaft man das Vorgehen Halms beurteilte. Die Sache wurde indessen der österreichischen Regierung verraten und Halm nun steckbrieflich verfolgt. Unruhig durchzog er nun das Land, von Verbrechen zu Verbrechen schreitend und sein Herz immer mehr gegen jede Menschlichkeit verhärtend. In Villingen ereilte ihn sein Schicksal. Dort wurde er entdeckt und einem strengen Verhör unterworfen. Um der Folter zu entgehen, legte er ein umfassendes Bekenntnis seiner Untaten ab. Unter diesen befindet sich auch das Verbrechen im Falkenloch.

Halm traf, als er noch Stadtschreiber war, am 2. März 1530 zu Grafenberg bei Nürtingen mit seinem Spießgesellen Blasius Thaler zusammen. Beide beschlossen, auf den Pfarrer Degen von Großbettlingen und seine Familie einen Anschlag auszuführen, weil der Pfarrer österreichisch gesinnt sein sollte. Der Pfarrer galt als sehr wohlhabend, hochgelehrt, aber auch recht hart. In Grafenberg erfuhr Halm, daß der Pfarrer zu einer Versammlung seiner Amtsbrüder nach Metzingen geritten sei. Schleunigst machten sich nun beide beritten auf den Weg und paßten dem Pfarrer in der Nähe von Großbettlingen ab. Spät am Abend kam dieser zurück. Halm und Thaler baten den Ahnungslosen mit harmlosester Miene, ihnen den Weg nach Nürtingen zu zeigen. Der Pfarrer ritt mit beiden ein Stück vor das Dorf hinaus Nun aber rissen ihn die Wegelagerer vom Pferde und fesselten ihn. Vergebens bot er ein Lösegeld. Noch in derselben Nacht ritten sie bis Schloß Filseck bei Uhingen, wo sie in einer Scheune nächtigten. Anderntags ging es über Hohenstaufen und Rechberg auf den Albuch. Dort wurde der Pfarrer einen Tag lang an einen Baum gebunden. Dann ging es weiter nach Essingen, wo Halm ein Haus besaß. Im Keller dieses Hauses wurde der Pfarrer mit einem Strick um die Lenden und gefesselten Händen an eine Säule gebunden und so 6 Tage lang gefangen gehalten. Ein Spießgeselle der Umgebung, Martin Zimmermann von Weiler in den Bergen, mußte ihn bewachen und mit Nahrung versehen. Halm stellte nun an den Pfarrer das Ansuchen, sich mit 400 bis 500 Gulden aus der Gefangenschaft loszukaufen. Der Pfarrer schrieb wohl an seine Verwandten, das Geld aber kam nicht.

Allmählich wurde die Sache in Essingen doch zu gewagt, und nun schleppte man den Pfarrer zu mitternächtlicher Stunde in das Falkenloch. Damals war die Höhle noch nicht ohne weiteres zugänglich, sondern man mußte mittels einer vier Meter langen Leiter durch einen schmalen Gang einsteigen. In der Höhle wurde der Pfarrer, an Händen und Füßen gefesselt, mit einer Kette an einen Felsblock geschmiedet. Wieder machte Martin Zimmermann aus Weiler i. d. B. den grausamen Kerkermeister. Halm besorgte unterdessen seine Amtsgeschäfte zu Aalen und Hohenroden. Um die Karfreitagnacht mußte Degen erneut an seine Verwandten um Lösegeld schreiben. Da aber auch das Versteck im Falkenloch den Unmenschen zu unsicher schien, spähte Halm nach einer neuen Unterkunft aus. Als er aber nach acht Tagen den

Pfarrer abholen wollte, fand er nur noch dessen Leiche. Sieben bis acht Wochen hatte der Pfarrer in der feuchten, kalten Höhle ausgehalten. Bei der Vernehmung in Villingen sagte Halm, der Pfarrer sei wohl Hungers gestorben.

Im November 1531 wurde Halm zu Villingen wegen seiner vielen Verbrechen, vor allem wegen des Hochverrats an Oesterreich, zum Tode durch das Rad verurteilt. Am 18. November wurde das Todesurteil vor versammeltem Volke vollstreckt. Die Leiche wurde gevierteilt und die Stücke an den Stadttoren aufgehängt. So erhielt das Verbrechen im Falkenloch seine Sühne.

Im Schubartmuseum in Aalen befindet sich eine alte Holztafel, auf der Halm dargestellt ist, wie er auf das Rad geflochten wird. Darunter steht: Anno Domini 1531 Yar 18. novembris, do hat man zue villinge gericht de- geweßtestadtschreiber Halm von Aulen. got sei gnädig seiner sele.

Nochmals der alte Niklas (Nikolaus Rieger)

Albert Deibele

Schon einmal habe ich vom Polizei-Oberkommissär Niklas erzählt, dem strammen Mann mit dem weichen Herzen und dem unbeugsamen Rechtsgefühl.

Für die evangelischen Mitbürger sei folgendes vorausgeschickt: „Sursum corda" ist die Mahnung eines Kirchengebets, das bei jeder feierlichen Messe gesungen wird, und heißt „Empor die Herzen!"

Einmal hatte Niklas eine Versammlung zu überwachen. Der Redner, der anscheinend mit seiner gymnasialen Bildung protzen wollte, spickte seinen Vortrag mit lateinischen Redensarten, wenn sie auch von niemanden verstanden wurden. Besonders machte auf den guten Niklas das „suum cuique", d. h. „Jedem das Seine", Eindruck, das immer wieder auftauchte und dessen Sinn Niklas annähernd erriet.

Ein paar Tage darauf hatte Niklas die Einhaltung der Polizeistunde zu überprüfen. Saßen da noch spät nach Mitternacht einige Bürger im „Josefle". Da erschien der Niklas und forderte die Angabe der Namen. Einer der Gäste sagte begütigend: „Aber, Herr Wachtmeister, Sie werden doch keine Geschichten machen! Setzen Sie sich zu uns und trinken Sie ein Viertel!" Da richtete sich der große Mann zu seiner ganzen Höhe empor und sprach gar feierlich, das Vorbild des gelehrten Redners noch in seinem Innern: „Meine Herrn, so etwas gibt es bei mir nicht. Ich kenne meine Pflicht! Sie sind Fabrikanten, ich bin Wachtmeister.

„Sursum corda!"

Das gab ein schallendes Gelächter. Von nun ab hieß Niklas in jener Tafelrunde nur noch der „Sursum corda".

Und die Moral von der Geschicht: Bist du ein Mann mit gymnasialer Bildung, so rede zu deinen Mitbürgern nicht in einer fremden Sprache, die doch niemand versteht! Bist du aber ein Mann des Volkes, so vermeide erst recht alle fremden Brocken; denn der Wert eines Menschen liegt nicht darin, daß er seine Nase mehr oder weniger tief in fremde Wörterbücher gesteckt hat.

Für die Redaktion: Dr. Franz Dietzel - Schwäbisch Gmünd Engelgasse 11; Beiträge wollen an diese Anschrift gerichtet werden.

